

Indogermanica et Caucasica

Festschrift für Karl Horst Schmidt
zum 65. Geburtstag

herausgegeben von

Roland Bielmeier und Reinhard Stempel

unter Mitarbeit von

René Lanszweert

Sonderdruck



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1994

Winfried Boeder

Kartvelische und indogermanische Syntax: Die altgeorgischen Klitika

Seit Jahrzehnten hat Karl Horst Schmidt, mit einer kaukasistisch-indogermanistischen Doppelkompetenz ausgestattet wie wenige, grammatische Kategorien und Regelmäßigkeiten der südkaukasischen Kartvelsprachen mit denen der indogermanischen Sprachen verglichen und auf ihre bemerkenswerte Isomorphie hingewiesen. Wie schon Deeters (z. B. 1957) gesehen hatte, fällt ihre Ähnlichkeit besonders deshalb auf, weil sich die Kartvelsprachen in dieser Hinsicht von ihren autochthonen Nachbarsprachen unterscheiden, mit denen sie allerdings auch einige Züge teilen. Ob die typologischen Übereinstimmungen zwischen den ältesten überlieferten kartvelischen und indogermanischen Sprachformen eine historische bzw. areale Basis haben, kann dabei zunächst offenbleiben. Jedenfalls ist schon der typologische Sprachvergleich, wie ihn der Jubilar in diesen Bereich als ein Forschungsprogramm eingeführt hat, von Interesse für die allgemeine Sprachtheorie und für die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft in beiden Sprachgruppen. Die folgenden Überlegungen wollen sich in dieses Programm einordnen.

Zu den eigenartigen Übereinstimmungen zwischen dem kartvelischen und indogermanischen Verb gehört u. a. die Verbalkomposition mit Präverbien, die die Bedeutung des Verbs modifizieren und deren Ursprung oft gut in formgleichen oder -ähnlichen Adpositionen zu erkennen ist (meist Postpositionen im Fall der Kartvelsprachen, Präpositionen in den indogermanischen Sprachen). – Die Übereinstimmung geht aber noch weiter. In einem Aufsatz „Zur Tmesis in den Kartvelsprachen und ihren typologischen Parallelen in den indogermanischen Sprachen“ hat K. H. Schmidt (1969) dargelegt, daß das kartvelische Präverb trennbar war wie etwa im Griechischen. Dazu gehört zunächst einmal die Möglichkeit der Nachstellung des Präverbs, die sich z. B. im ältesten Griechisch ebenso findet wie im Swanischen, einer in vieler Hinsicht besonders altertümlichen lebenden Kartvelsprache (Deeters 1930: 17):

- (1) ž(i) anmāre ‚auf-bereitete‘ vs. anmāre ži ‚bereitete-auf‘
(Topuria 1931 [1967: 61]; Davitiani 1954: 457)

wie:

- (2) τοὺς δ' ἤδη κάτεχεν φυσίζοος γαία (B 243) vs.
τότε δ' ἤδη ἔχεν κάτα γαία μέλαινα (B 699)

Wie im Griechischen (Schwyzer – Debrunner 1950: 425) folgt das Präverbium im Swanischen **unmittelbar** dem Verb. Dies spricht dafür, daß das Verb den rechten Rand der Verbalphrase bildet (cf. Luraghi 1990: 48), innerhalb deren das Präverb beweglich ist.¹ Die Endstellung des Verbs in der Verbalphrase gilt auch für das Altgeorgische, eine seit dem 5. Jahrhundert überlieferte Kartvelsprache.² Aber von der altertümlichen Nachstellung des Präverbs (Schmidt 1969: 98) fehlt im Altgeorgischen jede Spur,³ und die Sache soll hier nicht weiter verfolgt werden. Wichtiger ist die präverbale Distanzstellung, die „Tmesis“. Sie gilt im Altgeorgischen relativ regelmäßig, z. B. in:

¹ Ähnlich kann auch die „Präposition“ hinter dem nominalen Kern der Nominalphrase stehen, der deren rechten Rand bildet; cf. ἐν νέεσσιν vs. νέεσσ' ἐνι (Schwyzer – Debrunner 1950: 420).

² Das Altgeorgische kann also als SOV-Sprache interpretiert werden. Dafür spricht u. a. die sehr häufige Punktsetzung nach dem Verb als Zeichen der Phrasierung in altgeorgischen Handschriften.

³ Die von Deeters (1930: 12) verglichene „Nachstellung“ des Präverbs bei Rustaveli ist eindeutig eine emphatische Wiederholung mit Ellipse: *da-ixocnen igi mun, da-* (607[609],3) ‚Präverb-sie = sollen = umgebracht = werden sie dort, Präverb [d. h.: sie sollen allesamt umkommen]‘ analog zu: *qmao, rad mpove, vin meubnebi, vin-o?* (238[241],1) ‚Recke, wozu hast = du = mich = gefunden, wer du = sprichst = zu = mir, wer [d. h.: Recke, warum hast du mich aufgesucht, wer bist du, der du zu mir sprichst, wer]?‘. Diese Wiederholung findet sich auch in neugeorgischer, dialektaler Umgangssprache: *da-mičere, da ‚Präverb-schreib = mir, Präverb!‘, mo-meci, qaco, is cigni, mo! ‚Präverb-gib = es = mir, Mensch, jenes Buch, Präverb!‘, ca-mo-di, ca-mo! ‚Präverb1-Präverb2-geh[komm mit], Präverb1-Präverb2‘* (Dondua 1975: 285; cf. ib. p. 121); ähnlich im Swanischen: *(i)sga qide, (i)sga ‚hinein er = wird = es = bringen, hinein‘, čv-esäd, ču ‚hinab-ich = habe = es = gestellt, hinab‘* (Davitiani 1954: 457), wo auch die positive Antwort die Gestalt des wiederholten Präverbs haben kann: *kāčād mo? – ka ‚Präverb = er = ist = gegangen Fragepartikel – Präverb [d. h.: Ist er hinausgegangen? – Ja]‘* (Topuria 1931 [1967: 62]). – Diese Auffassung als Ellipse wird durch komplexere Formen der Wiederholung bestätigt: *γrubeli-ca ver mixvdebis, me mirul-var sada, mi-, sad!* (247[250],3) ‚Wolke-auch unmöglich sie = gelangt = hin, ich hin-gegangen-bin wo, hin-, wo [d. h.: Nicht einmal die Wolke kann hingelangen, wo ich hingekommen bin!]‘.

- (3) *ay-same-dgen* (Jeremias 2,28 apud Danelia 1992: 357)
‚Präverb[auf]-wirklich-sieh = mögen = sich = stellen [d. h.:
Sie mögen sich wirklich erheben!]'

wo das Präverb *ay-* vom Verb durch die „Partikel“ *same* getrennt ist, ähnlich wie im Griechischen durch *δε* in:

- (4) ἐκ δ' ἄγαγε κλισίης Βρισεῖδα (A 446)

Deeters (1930:12) hat die altgeorgische Tmesis, die wiederum swanische Parallelen hat, in einen allgemeineren Zusammenhang gestellt: „Nach einem rhythmischen Prinzip, ähnlich dem von Wackernagel für die indogermanischen Sprachen formulierten Stellungsgesetz, lehnen sich die schwach betonten Wörtchen enklitisch an das starkbetonte Präverb an.“ K. H. Schmidt (1969: 101) hat dann die „Zwischenglieder“ in der altgeorgischen Tmesis und in den ältestbezeugten indogermanischen Sprachen miteinander verglichen und herausgefunden, „daß die zwischen Präverbien und Verbalformen stehenden Enklitika den [...] Zwischengliedern der Kartvelsprachen semantisch nahe kommen. Dies gilt besonders für die Partikeln“. Im Anschluß daran stellen sich nun u. a. folgende, auch von K. H. Schmidt aufgeworfene Fragen: Verhalten sich die sog. „Zwischenglieder“ in der altgeorgischen Tmesis auch sonst wie Klitika? Und auf welchen sprachspezifischen Unterschieden beruhen die Unterschiede zwischen den kartvelischen und indogermanischen „Zwischengliedern“?

Bevor das klitische Verhalten der „Zwischenglieder“ untersucht wird, sollen sie zunächst kurz vorgestellt werden (1.). Im einzelnen sind dann Klitika mit verschiedenem „Bereich“ zu unterscheiden (2.). Schließlich werden Art und Beschränkung der Klisisregel diskutiert und Unterschiede zwischen Kartvelisch und Indogermanisch in einen systematischen Zusammenhang gebracht (3.).

1. Bei der Betrachtung der Klasse der „Zwischenglieder“ in der altgeorgischen Tmesis muß von vorneherein eine Einschränkung gemacht werden: Auf der einen Seite ist die altgeorgische Schriftsprache grammatisch und lexikalisch erstaunlich homogen, aber gerade im Bereich der Grammatik der Klitika gibt es eine bisher anscheinend kaum bemerkte Variation. Im folgenden werde ich mich, wenn nicht anders vermerkt, auf den Evangelientext der Handschriften von Žruči (D, aus dem Jahre 936) und Pařxali (E, 973) stützen, während der

Adiši-Codex (C, 897) und teilweise auch der Xanmeṭi-Text (Xanm, 7. Jahrhundert?) einen Dialekt mit deutlich anderen Klisis-Regeln repräsentiert, auf die ich hier nicht eingehen kann. – Die folgende Aufzählung von „Zwischengliedern“ kann nicht vollständig sein,⁴ und es wird auch nicht der Versuch gemacht, die notorisch schwierige Semantik der Partikeln zu bestimmen und ihre Klassifizierung zu begründen. Insbesondere der vortheoretische Begriff „Partikel“ appelliert lediglich an ein gewisses Vorverständnis, das auf deutschen oder anderen Übersetzungsäquivalenten beruht.

Drei Unterklassen von „Zwischengliedern“ lassen sich unterscheiden:

a) „Partikeln“

- (5) da mo-*mca*-ved da ... (L 19,23) ‚und Präverb[her‘]-Partikel-ich = kam und... [d. h.: Und ich wäre zurückgekommen und...]‘
(*mca* ist eine „konjunktivische“ Partikel)
- (6) tkuen-ca uḱue še-*ve*-ctomil xart-a (J 7,47) ‚ihr-auch nunmehr Präverb[hinein‘]-Partikel-getäuscht seid-Fragepartikel [d. h.: Habt auch ihr euch in die Irre führen lassen?]‘
(-*ve* ‚doch, sogar‘)
- (7) rajta še-*xolo*-axon pesusa (Mt 14,36) ‚daß Präverb[an‘]-Partikel-sie = mögen = berühren Saum [d. h.: ...daß sie doch wenigstens den Saum berührten]‘
(*xolo* ‚nur, doch‘);

b) Konjunktionen

- (8) aḡ-*raj*-dga mḱudretit (J 21,14) ‚Präverb[auf‘]-als-er = stand vom = Totenland [d. h.: Nachdem er von den Toten auferstanden war]‘;
- (9) gamo-*tu*-ibas [...] sapkveli (Mr 9,42) ‚Präverb[herum‘]-wenn-er = würde = gebunden Mühlstein [d. h.: Wenn ein Mühlstein umgebunden würde]‘
- (10) xolo aḱ mixiles-ca me da mo-*ca*-mizules me-ca da mamaj-ca čemi (J 15,24) ‚doch nun sie = sahen = mich-auch mich und Präverb-auch-sie = haßten = mich mich-auch und Vater-auch meinen [d. h.: Jetzt aber haben sie mich gesehen und sie hassen sowohl mich als auch meinen Vater]‘;

c) Pronomina: *vin*, *vin-me* ‚jemand, einer‘; *ra-j*, *ra-j-me* ‚etwas‘

- (11) mas dyesa šina mo-*vinme*-uqdes Iesus parisevelni (L 13,31) ‚jenen Tag in Präverb[her‘]-jemand⁵-gingen = zu = ihm zu = Jesus Pharisäer [d. h.: An jenem Tag kamen einige Pharisäer zu Jesus]‘
- (12) ar-ca še-*raj*-giracxies, rametu ... (J 11,50C) ‚nicht-auch Präverb-etwas-ihr = habt = bedacht, nämlich = daß... [d. h.: Eines auch habt ihr nicht bedacht, daß nämlich...]‘.

Diese klitischen Indefinitpronomina haben nicht-klitische Varianten in anderen Positionen, nämlich die Interrogativpronomina:

- (13) ar-ca qel-*vi-s*-eḱipebis šeslvad (Mr 3,27D; arca qel-eḱipebis vis E) ‚nicht-auch Hand-jemand-Dat-reicht = hin hineinzugehen [d. h.: ‚Es kann auch niemand hineingehen]‘ (*vi-s* in der Tmesis indefinit)
- (14) *vi-s-me* qel-eḱipebis cxorebad (Mt 19,25) ‚wer-Dat-Partikel Hand-reicht = hin zu = leben [d. h.: Wer kann leben?]‘ (*vi-s* am Satzanfang interrogativ).

Die Klitika können auch kombiniert auftreten:

- (15) aḡ-*tu*-*vinme*-iaros igi Kristed (J 9,22) ‚Präverb-wenn-jemand-nimmt = ihn = an ihn als = Christus [d. h.: Wenn ihn jemand als Christus bekennt]‘.

Schließlich ist noch zu beachten, daß inkorporierte Nomina dieselbe Position einnehmen wie das Präverb, so in (13) und in:

- (16) qel-*me*-eḱipebis-a (Mt 9,15) ‚Hand-Partikel-reicht = hin-Fragepartikel [d. h.: Können sie?]‘
- (17) ḡaḡad-*tu*-ḡos čemdami (Exodus 22,26 apud Tevzaze 1959: 400) ‚Geschrei-wenn-er = mache = es zu = mir [d. h.: Wenn er zu mir schreit...]‘.

Das inkorporierte Nomen steht in der unflektierten Stammform, d. h., es ist keine unabhängige Nominalphrase, denn sonst müßte es z. B. in (17) im Nominativ des direkten Objekts stehen (*ḡaḡad-i*). Die Tmesis tritt also wirklich innerhalb einer komplexen Verbkonstituente auf, sie ist **kein** Zeichen freier Beweglichkeit des Präverbs im Satz. Für die

⁴ Eine Sammlung bietet Ckitišvili 1966.

⁵ Die Form *vinme* ist numerusneutral. Daß sie sich auf mehrere Personen bezieht, geht aus der Pluralform des Verbs und dem Plural von ‚Pharisäer‘ hervor.

strukturelle Zusammengehörigkeit von Präverb und Verb spricht auch die Tatsache, daß das Präverb mit Tmesis Bestandteil einer nominalen Form sein kann, nämlich beim Verbalnomen (Masdar) (18) und beim Partizip (19) (Šaniže 1982 § 127):

- (18) ubrzana mat kueqanit še-re-dginebad mcired (L 5,3) ‚er=gebot ihnen vom=Land Präverb-*etwas*-aufzustellen ein=wenig [d. h.: Er gebot ihnen, es (sc. das Schiff) etwas entfernt vom Land festzumachen]‘ (mit der Partikel -re ‚etwas, ein bißchen‘)
- (19) mo-vinme-srul iqvnes mas žamsa oden (L 13,1) ‚her-*je-mand*⁶-gekommen waren jene Zeit gerade [d. h.: Gerade zu jener Zeit waren irgendwelche Leute gekommen]‘.

Für die strukturelle Zusammengehörigkeit von Präverb und Verb spricht auch die Tatsache, daß **nur** Klitika als „Zwischenglieder“ auftreten, wie nun zu zeigen sein wird.

2. Über die prosodischen Eigenschaften der „Zwischenglieder“ wissen wir nichts Sicheres; ihre klitischen Eigenschaften erschöpfen sich für uns allerdings nicht darin, daß sie semantisch, wie gesagt, eine ähnliche Klasse bilden wie die Klitika anderer Sprachen, z. B. des Altgriechischen. Die Klitika sind aber für uns vor allem daran zu erkennen, daß sie Wackernagels Stellungsregel folgen. Manche dieser Elemente, z. B. die Indefinitpronomina, haben durchaus Eigenschaften, die **nicht** typisch sind für Klitika im Sinne von Zwickys (1985) diagnostischen Tests. Die Indefinitpronomina sind morphologisch komplexe Formen und insofern eher „Wörter“ als Klitika (cf. *vi-s* jemand-Dat‘ in (13)). Diese Frage soll hier ausgeklammert und der Terminus „Klitikon“ informell gebraucht werden, nämlich für Formen, die eine bestimmte Stellungseigenschaft haben und sich nur durch den Bereich voneinander unterscheiden, für den sie gelten.

2.1. Es ist oft beobachtet worden, daß Klitika „blind“ sind für die morphologischen, syntaktischen und semantischen Eigenschaften der Einheit, an die sie sich jeweils „anlehnen“ (ihren „host“ im Sinne von Klavans 1985). Dies ist gut bei den Satz-Klitika zu erkennen,

⁶ Siehe Anmerkung 3.

deren Bedeutung für den ganzen Satz „gilt“. Sie erscheinen erstens hinter dem ersten Nomen oder Pronomen:

- (20) šen tu xar meupē Huriataj (L 23,37) ‚du *wenn* du=bist König der=Juden [d. h.: Wenn du der König der Juden bist]‘
- (21) msaxurni-mca čemni iyučides čemtws (J 18,36) ‚Diener-*Partikel* meine sie=kämpften für=mich [d. h.: Meine Diener würden für mich kämpfen]‘ (cf. (5)!).

Wie man sieht, steht die Partikel vor der zweiten Konstituente der Nominalphrase, dem Possessivpronomen *čemni* ‚meine‘. Daß aber die Possessivpronomina zur Nominalphrase gehören und nicht etwa eine getrennte Konstituente des Satzes bilden und daß also die Partikel in die Nominalphrase „eingedrungen“ ist, kann man z. B. an der sog. Suffixaufnahme sehen. Im Altgeorgischen kongruieren Genitivattribute unter bestimmten Bedingungen mit ihrem Nomen regens in Kasus und Numerus (Boeder, erscheint b):

- (22) pir-sa mam-isa čem-isa-sa (Mt 18,10) ‚Angesicht-Dat Vater-Gen mein-Gen-Dat [d. h.: das Angesicht meines Vaters]‘.

Das Kongruenzzeichen (hier: Dativ) steht immer am Ende der Nominalphrase, und zwar auch nach dem Possessivpronomen. Also gehört das nachgestellte Possessivpronomen zur Nominalphrase, und -*mca* in (21) steht **innerhalb** der Nominalphrase *msaxurni čemni*. Ebenso in:

- (23) sasumeli same čemi šesuat (Mt 20,23) ‚Getränk *wirklich* mein ihr=tränket=es [d. h.: Mein Getränk werdet ihr tatsächlich trinken]‘.

Allerdings zeigen komplexe Phrasen ein etwas anderes Verhalten. Bei Koordination kommen z. B. die Stellung nach dem ersten Wort (24) oder nach der ersten Konstituente (25)-(26) vor:

- (24) Ṭwross tumca da Sidons ikmnes zalni (Mt 11,21) ‚in=Tyros *wenn* und in=Sidon sie=geschahen Kräfte [d. h.: Wenn in Tyros und Sidon die Wunder geschehen wären]‘
- (25) [Ṭwross da Sidons] tumca ekmnes zalni (L 10,13) ‚[Tyros und Sidon] *wenn* sie=ihnen=geschahen Kräfte [gleiche Bedeutung]‘

- (26) vidre [orni qelni da orni perqni] *tu* gesxnen (Mt 18,8) ‚als zwei Hände und zwei Füße *wenn* du = hast = sie [d. h.: als wenn du zwei Hände und zwei Füße hast]‘.

Dieser Unterschied mag auf unterschiedlichen Formen der Koordination (Phrasen- vs. Satzkoordination) beruhen.⁷

Ähnlich wie im Altgeorgischen können auch in den indogermanischen Sprachen koordinierte Nominalphrasen „undurchdringlich“ sein (Giacalone Ramat 1990: 17): [di deaeque omnes] *me* pessumis exemplis interficiant (Plautus, Mostellaria 192) statt: di *me* deaeque omnes...

Postpositionen und die von ihnen regierte Nominalphrase scheinen nicht getrennt zu werden⁸:

- (27) čem mier *tu* vinme ševides (J 10,9) ‚mich von *wenn* jemand hineinginge [d. h.: wenn jemand durch mich hineinginge]‘.

Die Klitika erscheinen auch nach den Interrogativpronomina am Satzanfang:

- (28) vin-*me* ars matgani (L 22,23) ‚wer-wohl er = ist von = ihnen [d. h.: ...wer von ihnen es wohl sei]‘.

2.2. Nicht nur nominale Wörter können die erste Stelle einnehmen, sondern auch Verben:

- (29) gces *tu* vinme šen maržuenesa qurimalsa (Mt 5,39) ‚er = schlage = dir *wenn* jemand dir rechte Wange [d. h.: Wenn dir jemand die rechte Wange schlägt]‘.

Und schließlich kann sich das Klitikon an die Negation „anlehnen“:

- (30) ara-*me* movides-a dyesasçaulsa amas (J 11,56E) ‚nicht-wohl er = komme-Fragepartikel zum = Fest diesem [d. h.: Er wird wohl nicht zum Fest kommen]‘
- (31) ara-*mca* moquda zmaj igi čemi (J 11,32E) ‚nicht-Partikel er = starb Bruder der meiner [d. h.: mein Bruder wäre nicht gestorben]‘,

oder an eine Konjunktion:

⁷ Diese Alternative findet sich auch bei der Suffixaufnahme; cf. Boeder, erscheint b.

⁸ Ähnlich im Karibischen (Hoff 1986: 68).

- (32) uq̄ue-*tu-mca* gecna (Mt 12,7) ‚numehr-wenn-Partikel ihr = kanntet [d. h.: Wenn ihr begriffen hättet]‘

oder an ein Adverb:

- (33) mašin-*ve same-mca* zažita nacarsa zeda msxdomareta šeinanes (Mt 11,21) ‚da-doch wirklich Partikel mit = Sack Asche auf liegende sie = bereuten [d. h.: ...sofort hätten sie in Sack und Asche Buße getan]‘ (Apodosis von (14)).

2.3. Klitika haben je verschiedene „Bereiche“ („domains“, Klavans 1985), d. h. Einheiten, innerhalb deren ihre Position bestimmt ist. Bisher handelte es sich oft um Klitika, deren Bereich der Satz (abgekürzt: S) ist, z. B. -*tu*, -*mca*, -*same* in (32)-(33), die immer an zweiter Stelle im Satz stehen. Andere Klitika dagegen haben im Altgeorgischen einen Bereich, der enger ist als der Satz, nämlich Verbalphrase (abgekürzt: VP)⁹ oder Nominalphrase (abgekürzt: NP). Die Konjunktion *raj* ‚als‘ und die Indefinitpronomina haben z. B. den Bereich „Verbalphrase“:

- (34) amas *raj* zraxvida gulsa twssa (Mt 1,20) ‚dies als er = beabsichtigte = es Herz seinem [d. h.: Als er dies in seinem Herzen erwog]‘ (cf. (8)!).

Während hier die Position vor der Verbalphrase nicht gefüllt ist (cf. Martirosovi 1959), enthält sie bei den Beispielen mit Indefinitpronomina manchmal eine Konjunktion, die ihrem ursprünglich interrogativen Charakter entsprechend am Satzanfang steht:

- (35) [ražams [gxados *vinme* korçilsa]_{VP}]_S (L 14,8) ‚[wann [er = lade = dich = ein *jemand* zur = Hochzeit]_{VP}]_S (d. h.: Wenn dich jemand zur Hochzeit einlädt)‘
- (36) [ara *tu* [mamaj *visme* uxilavs]_{VP}]_S (J 6,46) ‚[nicht etwa [Vater *jemand* er = hat = ihn = gesehen]_{VP}]_S (d. h.: Niemand hat den Vater gesehen)‘.

Im letzten Beispiel ist deutlich, daß das erste Klitikon (*tu*) in seinem Bereich „Satz“ an zweiter Stelle nach der Negation steht (cf. (30)-(31)),

⁹ Ich nenne diese Konstituente VP, weil ich annehme, daß das Verb eine ihrer unmittelbaren Konstituenten und ihr Kern ist. In der X'-Grammatik würde man S sagen (im Unterschied zu S'). Ob es im Altgeorgischen eine Konfiguration NP – VP gibt, die mit relevanten Asymmetrien zwischen Subjekt und Objekt verknüpft ist, ist nicht sicher; manches spricht für eine „flache“ Konstituentenstruktur. Cf. Boeder 1989.

während das Indefinitum seinerseits an zweiter Stelle in der Verbalphrase steht. Würde die Negation *ara* fehlen, so wäre *mamaj* ‚Vater‘ das erste Wort und es hieße: *mamaj tu visme...* Es gibt hier also zwei „Anfangspositionen“ – wie in den indogermanischen Sprachen (Luraghi 1990: 36). In den meisten Beispielen ist nicht sofort zu entscheiden, welchen Bereich ein Klitikon hat. So könnte z. B. folgendes Beispiel, für sich genommen, dafür sprechen, daß das Indefinitum die zweite Stelle in der Nominalphrase (abgekürzt: NP) einnimmt, zu der es ohnehin semantisch gehört:

- (37) [da [[erti *xolo vinme* čabuķi]_{NP} mihsdevda mas]_{VP}]_S (Mr 14,51)
 ,[und [[ein *nur jemand* Jüngling]_{NP} er = folgte = ihm ihm]_{VP}]_S
 (d. h.: Und nur ein Jüngling folgte ihm)‘.

Stünde hier das Verb am Anfang, so würde der Satz lauten (- ich vernachlässige hier das Pronomen *mas*; siehe 2.9):

- (37') [[mihsdevda vinme [erti *xolo* čabuķi]_{NP}]_{VP}]_S.

D.h., das Indefinitum bliebe nach wie vor in seinem Bereich, der Verbalphrase, aber es wäre nicht mehr innerhalb der Nominalphrase ‚nur ein (bestimmter) Jüngling‘ eingebettet. Das Indefinitum hat offenbar die Eigenschaft, aus seiner Nominalphrase ausgeklammert zu werden und als unmittelbare Konstituente der Verbalphrase „beweglich“ zu sein.¹⁰ Cf.:

- (38) *mi-vinme-avlinnes misa parisevelni da herodianni* (Mr 12,13)
 ‚Präverb[,hin‘]-*jemand*¹¹-sie = schickten = sie zu = ihm Pharisäer und Herodesanhänger [d. h.: Sie schickten einige Pharisäer und Herodesanhänger zu ihm]‘.

Hier ist *vinme* ‚einige‘ aus der Nominalphrase *parisevelni da herodianni* ‚Pharisäer und Herodesanhänger‘ ausgeklammert und von dieser durch die Wörter *avlinnes misa* getrennt. Diese Ausklammerung ist aber nur **innerhalb** der Verbalphrase möglich, wie wir gleich sehen werden (2.8).

¹⁰ Dieser Vorgang erinnert an das „quantifier floating“: *Alle Kinder gingen spazieren* neben: *Die Kinder gingen alle spazieren.*

¹¹ Siehe Anmerkung 5.

2.4. Das Beispiel (37) ist noch in einer anderen Hinsicht interessant: *xolo* ‚nur‘ kann verschiedene Bereiche haben, wie deutsch *nur*. In (37) ist der Bereich ‚ein (bestimmter) Jüngling‘; daher bedeutet die Nominalphrase: ‚nur ein Jüngling (sonst niemand)‘. In (7) ist der Bereich von *xolo* die Verbalphrase (‚nur den Saum des Kleides berühren (sonst nichts)‘). Da andererseits die nicht-klitische Negation jeweils vor ihrem Skopus steht, ergibt sich die häufige Kombination *ara xolo* ‚nicht nur‘:

- (39) *ara xolo tu purita cxondebis kaçi* (Mt 4,4) ‚nicht *nur etwa* mit = Brot er = lebt Mensch [d. h.: Der Mensch lebt nicht etwa nur vom Brot]‘.

Ähnlich hat *-ca*, lateinisch *-que*, verschiedene Bereiche: eine Verbalphrase oder eine Nominalphrase. In (10) hat *-ca* einerseits die durch *da* ‚und‘ koordinierten Verbalphrasen als Bereiche (‚sie sahen mich‘ und ‚sie haßten mich‘) und steht hinter dem jeweils ersten Wort (dem Verb bzw. dem Präverb); andererseits hat *-ca* als Bereiche die Nominalphrasen ‚ich‘ und ‚mein Vater‘.

So, wie *raj* ‚als‘ und die Indefinitpronomina **nur** die Verbalphrase als Bereich haben, so gibt es auch ein pronominales Klitikon, das speziell die Nominalphrase als Bereich hat, innerhalb deren es den zweiten Platz einnimmt: Der Artikel folgt Wackernagels Stellungsregel innerhalb der Nominalphrase (Boeder, erscheint b). Wie den Indefinitpronomina das nicht-klitische Interrogativpronomen entspricht, so dem Artikel in (41)-(42) das nicht-klitische Demonstrativpronomen in (40) (cf. (11) und (19)):

- (40) *mas žamsa* (Mt 26, 55) ‚*jene* Zeit [d. h.: zu jener Zeit]‘
 (41) *žamsa mas saķumevelisa kumevisasa* (L 1,10D) ‚Zeit Artikel des = Verbrennens des = Brandopfers [d. h.: Zu der Zeit, als er das Brandopfer verbrannte]‘
 (42) *qovelta mat čmidata udabnota šina* (Giorgi Merčule, Grigol von Xanṭa 10,42) ‚alle Artikel heiligen Einödnisse in [d. h.: in allen den heiligen Klöstern]‘.

Klitika haben also alle Zweitstellung, aber sie haben nicht alle Zweitstellung im Gesamtsatz, sondern bewegen sich an die zweite Stelle in ihrem Bereich. Dies gilt auch für die indogermanischen „Partikeln“; griechisch *περ* und *γε* stehen nicht notwendig an zweiter Stelle im Satz (Luraghi 1990: 32).

2.5. Ähnlich, wie es bei den Indefinitpronomina und Artikeln nicht-klitische Varianten der gleichen Form gibt, haben auch manche „Partikeln“ nicht-klitische Varianten. So ist z. B. *xolo* in (36) klitisch („nur“), in (10) dagegen eine nicht-klitische Konjunktion („aber“) und steht an erster Stelle.¹² Auch *tu* „wenn“ (cf. (9), (15), (17), (20), (27), (29), (32)) gehört zu *tu* „etwa“ (cf. (36)),¹³ in der Bedeutung „etwa“ steht es immer an zweiter Stelle, aber in der Bedeutung „wenn“ steht es manchmal, aber im Altgeorgischen nicht immer, wie *xolo* an erster Stelle:

(43) *tu gnebavs* (Mt 17,4) „wenn du = willst“

xolo und *tu* haben offenbar in ihrer konjunkionalen Bedeutung die Position gewechselt. Während die Konjunktion *raj* die Verbalphrase als Bereich behalten hat und deshalb immer an zweiter Stelle steht¹⁴ (cf. (8)), sind *xolo* und *tu* nicht-klitische Konstituenten des Satzes geworden, den sie einleiten. Dies mag mit der Entstehung von Unterordnung im Georgischen zusammenhängen (Boeder 1990). Das unmittelbare Muster für *xolo* „aber“ dürfte die Konjunktion *da* „und“ gewesen sein, dasjenige für *tu* „wenn“ die große Zahl der Konjunktionen, die aus Interrogativpronomina entstanden sind und damit die Anfangsposition des Satzes einnehmen (cf. Boeder, erscheint a).

2.6. Kehren wir zur Tmesis zurück. Wir können nun den Sachverhalt so interpretieren, daß das Präverbium das erste Wort in der Verbalphrase ist und daß sie dann auftritt – und in der älteren Sprache auftreten mußte – , wenn entweder a) das betreffende Klitikon die Verbalphrase als Bereich hat oder b) die Position vor der Verbalphrase leer ist, sodaß auch solche Klitika die zweite Stelle einnehmen, deren Bereich der Satz ist und die am Satzanfang vor der Verbalphrase kein Wort (als „host“) zur Verfügung haben, an das sie sich anlehnen können:

¹² Ohne Zweifel gehören die Bedeutungen „nur“ und „aber“ zusammen (cf. englisch *but* und deutsches satzeinleitendes *nur*); die Bedeutung „aber“ ist aus der redeaktbezogenen Verwendung von „nur“ entstanden.

¹³ Die Bedeutung „wenn“ hat sich wohl in Fragesätzen ergeben: *sxuaj tu rajme čarago umejēsi* (L 10,35) „anderes wenn etwas du = magst = es = ausgeben mehr, (dann...) [d. h.: Wenn du noch weitere Ausgaben hast, dann]“ < „Hast du etwa noch weitere Ausgaben? Dann...“

¹⁴ Material findet sich bei Martirosovi (1959), der die Zweitstellung von *raj* allerdings als bevorzugte Stellung hinter dem Verb interpretiert.

- a) [X [Präverb – VP-Klitikon – V...]
b) [Ø [Präverb – VP/S-Klitikon – V...]

Zwei Fragen sind hier noch zu klären: a) der Wortcharakter des Präverbs und b) die syntaktische Beziehung zwischen Präverb und Verb.

a) Das Klitikon steht nach dem ersten Wort, nicht nach dem ersten Morphem, denn das Präverb kann morphologisch ebenso komplex sein wie die Wörter, an die sich das Klitikon außerhalb der Tmesis anlehnt:

(44) *garda-mo-raj-vidodes mier mtit* (Mk 9,9D) „Präverb1-Präverb2-als-sie = gingen von Berg = her [d. h.: Als sie vom Berg herabstiegen]“.

(Man beachte, daß die beiden Präverbien zu unterschiedlichen Kategorien gehören. *-mo* spezifiziert die Richtung „her“ des ersten Präverbs.¹⁵)

Außerdem kann sich das Klitikon an ein Wort + Klitikon anlehnen; in (15) lehnt sich z. B. *vinme* an den Komplex *ay-tu* „Präverb-Partikel“ an. Es geht also nicht um das Wort im engeren morphologischen Sinne, sondern um das phonologische Wort (cf. Klavans 1985).¹⁶

¹⁵ Die Struktur des komplexen Präverbs entspricht der bei adverbialem Gebrauch: *qmaj ičo zecit gardamo* (Mt 3,17) „Stimme sie = war vom = Himmel herab“. Es handelt sich also **nicht** um den indogermanischen Kompositionstyp [Präverb1 [Präverb2 + Verb]] (Kuryłowicz 1964: 174–175), der wiederum eine Parallele im Swanischen hat: *čū-w eser a-čād* „Präverb1-Konjunktivpartikel (= georg. *mca*)-Zitierpartikel Präverb2-er = ging [d. h.: Er möge hinaufgehen]“ (Topuria 1931 [1967: 61]), wo die Klitika dem ersten Präverb folgen, während das zweite morphologisch eng mit dem Verb verknüpft ist (Deeters 1930: 17). Die swanische Struktur [Präverb1 (Klitika) [Präverb2 – Verb]] ist völlig verschieden von der georgischen Struktur: [[Präverb1 – Präverb2] (Klitika) Verb], obwohl das Präverb2 in beiden Sprachen (im Georgischen immer, im Swanischen teilweise) die Richtung „her“ bezeichnet.

¹⁶ Möglicherweise bilden auch Postpositionen mit ihrem Vorgängerwort ein phonologisches Wort (cf. (26)), obwohl Postpositionen **keine** Klitika mit Zweitstellung nach dem ersten Wort ihrer Phrase sind; cf. (41), wo der klitische Artikel an zweiter Stelle, die Postposition aber am Ende steht. Dies könnte auch die Erklärung sein für: *mun mdgomareni vinme etqodes mat* (Mr 11,5) „dort stehende jemand“ (cf. Anmerkung 5) sie = sagten = ihnen ihnen [d. h.: Einige der dort Stehenden sagten zu ihnen]“, wo *mun* „dort“ mit *mdgomareni* „stehende“ zusammen vielleicht ein phonologisches Wort bildet und deshalb bezüglich der Stellung des Klitikons nicht extra gezählt wird.

b) Das Präverb hat den Status eines Wortes wie ein inkorporiertes Nomen (cf. ad (16)-(17)), und es bildet mit dem Verb zusammen eine Konstituente, den Verbkomplex, der nicht identisch ist mit der Verbalphrase, sondern deren Konstituente ist. Für die strukturelle Zusammengehörigkeit von Präverb und Verb in einer Konstituente spricht auch die Tatsache, daß **nur** Klitika zwischen Präverb und Verb auftreten – im Gegensatz zu griechischen Beispielen wie (Schmidt 1969: 69):

(45) *κατὰ πύονα μῆρι* ἔκρη (A 40).

Mit anderen Worten: Präverb und Verb bilden im Altgeorgischen kein Wort, aber doch ein enges Syntagma, den Verbkomplex, in den nur Klitika eindringen können. Wenn der Verbkomplex ein Kompositum bildete, könnte ein Klitikon in der Tmesis ebensowenig in ihn eindringen wie in das Nominalkompositum *šžulis mecneri* ‚Gesetzeslehrer‘ in:

(46) *šžulis mecneri vinme aydga* (L 10,25) ‚Gesetzes Gelehrter *jemand* er = stand = auf [d. h.: ‚Es stand ein Gesetzeslehrer auf]‘.

Es heißt nicht **šžulis vinme mecneri*, obwohl die Verbindung im Kompositum so locker ist, daß sein erstes Glied im Genitiv steht (wie – historisch gesehen – *Gesetzes-* in: *Gesetzeslehrer*).

2.7. Betrachten wir nun unter diesem Gesichtspunkt eine Stelle, die gelegentlich als Beleg für Negation in der Klisis zitiert wird:

(47) *tkuen še-ara-xualt* (Mt 23,14) ‚ihr hinein-nicht-ihr = geht [d. h.: Ihr geht nicht hinein]‘.

Dieser völlig vereinzelte Beleg widerspricht eindeutig obiger Interpretation, denn die Negation ist sonst nie klitisch, sondern steht bei entsprechendem Skopus oft am Satzanfang (cf. (30)–(31)). Es kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, daß die Negation ursprünglich klitisch war¹⁷ und daß (46) der einzige belegte Rest dieser Kategorisierung ist.¹⁸ Ähnlich abweichend ist ein anderes Hapax legomenon (?), denn *esret* tritt sonst nicht in klitischen Positionen auf:

¹⁷ Man könnte an die Infigierung der Negation in den nordwestkaukasischen Sprachen erinnern.

¹⁸ Offenbar hatten auch die Athos-Übersetzer (Imnaišvili 1979) Schwierigkeiten mit dieser Stelle, denn eine Version hat den zu erwartenden Wortlaut: *tkuen ara še-xualt* ‚ihr nicht hinein-ihr = geht‘.

(48) *xolo gamo-esrēt-ucxada* (J 21,1D) ‚aber Präverb-so-er = offenbarte = sich = ihnen [d. h.: Er offenbarte sich ihnen auf folgende Weise]‘.¹⁹

Ebenso abweichend ist:

(49) *romelman priad moiyo, ayara emata, da romelman mcired, mas da-araj-aqla* (II Kor 8,15 AB; ...araj da-aqla CD) ‚wer viel sammelte, nichts es = wurde = hinzugefügt, und welcher wenig, dem Präverb-nichts-fehlte [d. h.: Wer viel gesammelt hat, der hatte nicht zuviel, und wer wenig, dem fehlte nichts]‘.

Das höhere Alter der Manuskripte AB (10. Jahrhundert, 3oçenize – Danelia 1974) scheint dafür zu sprechen, daß deren Wortlaut auch einen älteren Sprachzustand repräsentiert (Šaniže 1982 § 127). Aber die „ältere“ Lesung verstößt insofern gegen die Regel, als *ara-j* ‚nichts‘ in den alten Evangelientexten nie klitisch ist und außerdem nicht an zweiter, sondern dritter Stelle steht (nach *mas da*). Die „jüngere“ Lesung entspricht jedenfalls der alten Norm (CD: ‚...nichts Präverb-es = fehlte = ihm‘).

Auch spätere Texte erweitern vereinzelt den Kreis der „Zwischenglieder“ in der Tmesis (Ckiṭišvili 1966 passim), ohne daß klar ist, ob diese Erweiterung einer natürlichen Sprachwirklichkeit entspricht, oder ob es sich um archaisierende Verallgemeinerungen handelt, die gerade zeigen, daß die alte Tmesis nicht mehr lebendig ist. So etwa im Sinaitischen Polykephalion (*Sinuri Mravaltavi*) aus dem Jahre 864:

(50) *rametu še-ve-misa-hgvanda* (34,32) ‚weil Präverb-doch-für = ihn-es = paßte [d. h.: weil es für ihn paßte]‘ (zu *-ve* cf. (6))

(51) *xolo mo-igi-vinaj-vida?* (186,4) ‚aber Präverb-(jen)er-woher-er = kam? [d. h.: Aber woher kam er?]‘

und im hochmittelalterlichen Ritterroman Amirandarežaniani (Atanelišvili 1967: 064):

(52) *gamo-ymerto-gcdis* (511,5) ‚Präverb-Gott!-er = prüft = euch [d. h.: O Gott, er prüft euch (was für Jünglinge ihr seid)]‘

¹⁹ Auch hier hat die Athos-Version das zu erwartende *esrēt gamo-ucxada* ‚so er = offenbarte = sich = ihnen‘.

- (53) *mo-rad-hkles* (apud Ckitišvili 1966) ‚Präverb-*warum-sie* = töteten = sie [d. h.: Warum töteten sie sie?].‘

misa, igi, vinaj, rad und der Vokativ (*ymerto*) verhalten sich m.W. sonst nicht wie Klitika.

Generell ist nicht ganz auszuschließen, daß archaisierende Verallgemeinerungen von ihrem Vorbild abweichen. Gerade Tmesis kann wegen ihres poetischen „Kolorits“ beliebt sein (Schwyzer – Debrunner 1950: 420), und Imnaišvili (1979: 109 – 110) meint, daß z. B. Euthymios Hagiorites die Tmesis ihrer „großen Ausdruckskraft“ wegen bewunderte.

2.8. Ein besonderes Kapitel bilden scheinbare Abweichungen von Wackernagels Stellungsregel außerhalb der Tmesis, insbesondere die aus der Verbalphrase ausgeklammerten Nominalphrasen bzw. Postpositionalphrasen.

Die nach links ausgeklammerten, topikalisierten Nominalphrasen werden bei der Platzierung der Klitika nicht „mitgerechnet“. Hier sind nur die Satzklitika von Interesse. In (6) ist z. B. *tkuenca* zwar topikalisiert, aber *-ve* hat hier ohnehin die Verbalphrase als Bereich, ähnlich wie das Indefinitpronomina in:

- (54) *ymerti [arasada vin ixila]* (J 1,18) ‚Gott [niemals *jemand* er = hat = ihn = gesehen] (d. h.: Niemand hat Gott je gesehen).‘

Entscheidend sind dagegen Fälle, wo das Klitikon den Satz als Bereich hat, wo aber die topikalisierte Nominalphrase nicht „mitgezählt“ wird:

- (55) *brmaj [brmasa tu čina-u3ɣwn]* (Mt 15,14) ‚Blinder [Blinden wenn er = führt = ihn] (d. h.: Wenn ein Blinder einen Blinden führt,...).‘

Ähnlich steht in (11) die adverbiale Bestimmung der Zeit ‚an diesem Tage‘ außerhalb der Verbalphrase und wird bei der Zweitplatzierung des Klitikon nicht berücksichtigt.

Ähnliche Topikalisierungen finden sich in den indogermanischen Sprachen, z. B. im Griechischen (Luraghi 1990: 44; 47):

- (56) *καὶ ἡ γυνή [ἐπορᾷ μιν ἐξιόντα]* (Herodot 1,10,2),

wo ἡ γυνή topikalisiert ist; dabei ist eine Tendenz zu beobachten, das Kolon zum Bereich der Klitika zu machen, wie dies bereits Fraenkel (1932 – 33; 1965) eindrucksvoll gezeigt hat.

Zahlreich sind die Ausklammerungen nach rechts. Hier sind vor allem wieder die Ausklammerungen aus der Verbalphrase von Interesse. Wird eine Nominalphrase mit zugehörigem Indefinitum nach rechts hinter das Verb ausgeklammert, nimmt das Indefinitum in der Nominalphrase den zweiten Platz ein anstatt in der Verbalphrase:

- (57) *[[ixila igi]_{VP} [mqevalman vinme]_{NP}]_S* (L 22,56)
 ‚[*sie* = sah = ihn ihn]_{VP} [*Magd jemand*]_{NP}]_S (d. h.: Eine Magd sah ihn).‘

D.h., das Indefinitum ist in jedem Fall klitisch, aber sein Bereich ist nicht mehr die Verbalphrase, sondern die Nominalphrase, zu der es gehört. Andernfalls müßte es heißen:

- (57') *ixila igi vinme mqevalman.*

2.9. Eingangs waren die altgeorgischen Klitika als die Einheiten bestimmt worden, die Wackernagels Stellungsregel folgen. Es scheint durchaus plausibel, daß diese Einheiten „tonlos“ waren. Aber was auch immer in diesem Fall „Tonlosigkeit“ phonetisch oder phonologisch bedeuten mag, sie allein ist wahrscheinlich kein unterscheidendes Merkmal der Klitika im erwähnten Sinne. Vielmehr ist Tonlosigkeit auch für bestimmte Wörter plausibel, die regelmäßig am Ende der jeweiligen Phrasenkonstituente erscheinen, aber nicht Wackernagels Stellungsregel folgen. So folgt z. B. die Fragepartikel *-a* regelmäßig dem Verb, und zwar auch dann, wenn noch eine Konstituente des Satzes folgt:

- (58) *Simon, gzinavs-a* (Mr 14,37) ‚Simon du = schläfst-*Fragepartikel* [d. h.: Simon, schläfst du?].‘
 (59) *ara-me ayantos-a santeli* (L 15,8) ‚nicht-wohl sie = wird = anzünden-*Fragepartikel* Kerze [d. h.: Zündet sie wohl nicht eine Kerze an?].‘

In (59) ist *santeli* ‚Kerze‘ nach rechts aus der Verbalphrase ausgeklammert wie *mqevalman vinme* in (57) (cf. (30)). Nun kann die Partikel aber auch durch ein Pronomen vom Verb getrennt sein:

- (60) *aryara mici me-a* (J 14,9) ‚nicht = mehr du = kennst = mich mich-*Fragepartikel* [d. h.: Kennst du mich nicht mehr?].‘

Die Fragepartikel folgt also nicht einfach dem Verb, sondern sie bildet das absolute Ende der Verbalphrase. Dem Verb folgt noch unmittelbar

das Pronomen. Die Trennbarkeit der Fragepartikel garantiert, daß sie nicht zum Verbalsuffix wird (cf. Jakobson 1935). „Unbetonte“ Personalpronomina werden generell hinter das Verb gestellt; daß sie – in irgendeinem Sinne – „tonlos“ sind, geht daraus hervor, daß ihre Voranstellung oft einen Kontrast bezeichnet und jedenfalls seltener und markiert ist:

- (61) *čuen varçmunot da tkuen uzrunvel-gq̄vnet* (Mt 28,14) ‚wir wir = werden = ihn = überzeugen und *euch* wir = werden = euch = sorglos = machen [d. h.: Wir werden ihn beschwichtigen und dafür sorgen, daß ihr nichts zu befürchten habt]‘.

Ganz entsprechend werden Possessivpronomina in Nominalphrasen regelmäßig nachgestellt, wenn sie nicht betont sind wie in:

- (62) *čemi čamadi ese ars* (J 4,34) ‚meine Speise dies ist [d. h.: Meine Speise ist es (den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat)]‘ (cf. (23)).

Wir haben also einen rechten und einen linken Rand von Sätzen bzw. von Verbal- oder Nominalphrasen, denen jeweils „unbetonte“ Einheiten folgen – ganz entsprechend Zwickys (1977) Beobachtung, daß Klitika an den linken oder rechten Rand der betreffenden Konstituente bewegt werden. Ob die altgeorgischen Pronomina und Partikeln, die dem rechten Rand ihres Bereichs folgen, Klitika im Sinne von Zwicky (1985) sind, kann wiederum offen bleiben, und ich reserviere den Begriff „Klitikon“ weiterhin für die Einheiten, die Wackernagels Stellungsregel entsprechend hinter dem linken Rand stehen. Es folgen also sowohl dem linken wie dem rechten Rand des Satzes bzw. der Phrasen bestimmte „unbetonte“ Einheiten. Der Unterschied besteht darin, daß die Klitika, die Wackernagels Regel folgen, Konstituentengrenzen mißachten und einfach nach dem ersten Wort stehen, während am rechten Rand ein „Eindringen“ in Konstituenten nicht nötig ist. Daher haben Einheiten am rechten Rand die Chance, ihre Stellung zu bewahren, auch wenn Klisis als spezifischer grammatischer Prozeß verloren geht; die betreffenden Einheiten können einfach als nachgestellte Konstituenten interpretiert werden. In der Tat ist z. B. die Fragepartikel *-a* bis heute in den georgischen Bergdialekten erhalten (Uturgaize 1966).

3. Wir können nun versuchen, unsere Beobachtungen unter allgemeinen und vergleichenden Gesichtspunkten auszuweiten. Vieles davon hat vorläufigen und spekulativen Charakter.

3.1. Wir haben eine Reihe Klitika kennengelernt, die Wackernagels Stellungsregel innerhalb ihres Bereichs folgen. Dieser Bereich ist durch zwei Faktoren bestimmt:

1) Der Bereich der meisten Klitika ist mit der syntaktischen Einheit identisch, als deren unmittelbare Konstituenten sie generiert werden. Eine „Partikel“ wie *tu* ‚etwa; wenn‘ hat den ganzen Satz als Bereich und sie ist unmittelbare Konstituente der Einheit „Satz“.²⁰ Der Bereich des Artikels ist die Nominalphrase, und der Artikel ist deren unmittelbare Konstituente. Bestimmte „Partikeln“, wie *-ca*, ‚auch‘, *xolo* ‚nur‘ usw., haben verschiedene Bereiche, je nach der Einheit, deren unmittelbare Konstituente sie sind.

2) Die Indefinita *vin(me)* ‚jemand‘ und *ra-j(me)* ‚etwas‘ sind zunächst Konstituenten der jeweils zugehörigen Nominalphrase. Sie werden jedoch aus ihren Nominalphrasen herausbewegt, sofern diese unmittelbare Konstituenten der Verbalphrase sind. Dabei ist der Bereich der Indefinita die Verbalphrase und nicht mehr die Nominalphrase.

In beiden Fällen bewegen sich die Klitika an die zweite Stelle in ihrem Bereich. Der Fall 2) unterscheidet sich von dem Fall 1) nur dadurch, daß Ursprungskonstituente und Bereich nicht übereinstimmen: Letzterer ist größer als ersterer.

Es sieht nun aber so aus, als respektierten die Klitika keinerlei Konstituentengrenzen innerhalb ihres Bereichs. Alle Klitika dringen z. B. in die Syntagmen „Präverb + Verb“ und „Nomen + Possessivpronomem“ ein, deren Zusammengehörigkeit in einer Konstituente ich zu erweisen versucht habe. Diese Eigenschaft bedeutet, daß die Bewegung der Klitika keine normale syntaktische Operation sein kann, denn nach allgemeiner Auffassung läßt die Syntax solche Operationen („lowering“) nicht zu.²¹ Der Vorschlag, die „Beweglichkeit“ der Klitika mit dem Fehlen einer Phrasenstruktur in Verbindung zu bringen (Taylor 1988), d. h. mit einer „flachen“ Struktur, wird für das Altgeorgische dadurch hinfällig, daß verschiedene Regeln dieser Sprache auf Phrasenstruktur Bezug nehmen müssen. Andererseits nimmt die Stellungsregel Bezug auf einen nicht-syntaktischen Begriff: „phonologisches Wort“. Die Stellungsregel nimmt also ihrem Typ nach eine Mittelstellung zwischen Syntax und Phonologie ein: Die Bewegung bedeutungs-

²⁰ D.h., sie wird – technisch gesprochen – von S' dominiert. Cf. Anmerkung 8.

²¹ Cf. Kaisse 1982; zur Frage der Unterscheidung syntaktischer und phonologischer Eigenschaften und Regeln cf. Rivero 1986: 782–785.

tragender sprachlicher Einheiten ist charakteristisch für die Syntax, der Bezug auf das „phonologische Wort“ und die Nicht-Beachtung von Konstituentenstrukturen ist eher ein Charakteristikum der Phonologie.²²

3.2. Die strikte Reihenfolge der Klitika untereinander setzt eine zyklische Anwendung von Wackernagels Regel voraus, die jeweils im entsprechenden Bereich gilt. So folgen auf das „erste Wort“ zuerst die Satzklitika, dann die Phrasenklitika, z. B. *tu-vinme* ‚wenn-jemand‘ in (15), (27) und (29). Die „Konjunktivpartikel“ *-mca*, die eng zum Verb gehört, steht in einer Reihe von Klitika immer an zweiter Stelle, z. B. *same-mca* in (33). Dieselbe Reihenfolge ist für die indogermanischen Sprachen beobachtet worden (Luraghi 1990: 35). Dieser Sachverhalt könnte eine Basis für Kaisses (1982: 6) Implikationsbeziehung sein: „the only languages that place non-sentential clitics [z. B. Pronomina] in second position are those that also have sentential clitics“. Die Implikationsbeziehung gilt auch diachronisch: Ein Teil der slavischen Sprachen hat die Zweitstellung klitischer Pronomina verloren, aber die Zweitstellung der Satzklitika bewahrt (Jakobson 1935; cf. Giacalone Ramat 1990: 21; 28). Tatsächlich sind ja auch sonst syntaktische

²² Die Bewegung von Klitika ist allerdings nicht ganz unbeschränkt, und zwar nicht nur hinsichtlich ihres Bereichs, der durch syntaktische Kategorien festgelegt ist (Satz, Verbalphrase, Nominalphrase). Es gibt wahrscheinlich noch eine Beschränkung anderer Art: Ein Klitikon, das als Konstituente einer Einheit der Kategorie X generiert wird, kann nicht zur Konstituente einer anderen Einheit der Kategorie X werden. Mit anderen Worten: Ein Klitikon mit dem Bereich „Satz“ kann nicht aus der Apodosis in die Protasis bewegt werden oder umgekehrt (z. B. *same* ‚wirklich‘ aus dem Satz (33) in den zugehörigen Satz (24)). Da Verbalphrasen selten mehr als eine volle Nominalphrase enthalten, sei ein Beispiel konstruiert, das die angegebene Beschränkung falsifizieren würde: * [upalsa *vinme* čvensa]_{NP1} [erti *čabuki*]_{NP2} *mihs-devda* ‚[Herrn jemand unseren]_{NP1} [ein Jüngling]_{NP2} er = folgte = ihm [d. h.: Ein Jüngling folgte unserem Herrn]‘ (cf. (37)), wo *vinme* zunächst als Konstituente von NP2 generiert wird. Die Beschränkung besagt auch, daß die griechischen klitischen Possessivpronomina nicht in eine andere Nominalphrase eindringen können, obwohl sie im übrigen von ihrem Bezugsnomen weit getrennt sein können (Wackernagel 1892: 364): Ἄλλὰ σευ ἢ κάματος πολυαῖξ γυῖα δέδουκεν ἢ ... (E 811). Andererseits zeigt ein lateinisches Beispiel wie *populus se Romanus erexit*, wo das Reflexivum in die Nominalphrase *populus Romanus* eingedrungen ist (Giacalone Ramat 1990: 16), daß eine unabhängige (d. h. nicht untergeordnete) Konstituente sehr wohl in eine andere desselben Typs eindringen kann. Die Restriktion nimmt, wenn sie richtig ist, auf syntaktische Konstituentenstrukturen Bezug und gehört deshalb eher in die Syntax als in die Phonologie.

Prozesse in untergeordneten Einheiten mehr beschränkt als in übergeordneten Einheiten wie z. B. dem „Hauptsatz“: „More goes on upstairs than downstairs“.²³ In diesem Sinne könnte die Zweitstellung der Klitika als „Hauptsatzprivileg“ aufgefaßt werden, das auf untergeordnete Konstituenten (Verbalphrasen, Nominalphrasen) ausgedehnt werden kann, aber nicht muß. Ob dies Privileg „nach unten“ ausgedehnt wird, hängt möglicherweise mit prosodischen Eigenschaften zusammen. Jakobson (1935: 386; cf. Giacalone Ramat 1990: 25) hat bemerkt, daß Wackernagels Stellungsregel in den slavischen Sprachen mit „freiem Intensitätsakzent“ nicht für die flektierten Enklitika gilt. In diesen Sprachen habe der Akzent, so Jakobson unter Berufung auf A. Schmitt, einen „zentralistischen“ Charakter in bezug auf alle umgebenden unbetonten Silben, und es sei deshalb unmöglich, „qu’un mot enclitique s’appuie à la fois sur un certain mot [= Klavans’ ‚host‘] tout en étant subordonné, au point de vue syntactique, à un autre mot.“

3.3. Welche Einheiten sind nun Klitika? Wie unterscheiden sie sich z. B. von den anderen „tonlosen“ Einheiten (2.9)? Ist die Zugehörigkeit zu dieser Klasse von sprachlichen Einheiten völlig arbiträr im Lexikon festgelegt? Obwohl immer wieder semantisch einander ähnliche Einheiten als Klitika auftreten, fällt doch auf, daß es oft Wörter mit gleicher Bedeutung, aber nicht-klitischen Eigenschaften in den betreffenden Sprachen gibt. Klitisches und nicht-klitisches *tu* ‚wenn‘ stehen nebeneinander (cf. ad (43)), klitisches *raj* ‚als‘ steht neben *vitarca* mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung; ebenso steht neben *vinme* ‚jemand‘ ein nicht-klitisches *romeli-me*.²⁴ Mit anderen Worten: Eine semantische Bestimmung (z. B. als „mots accessoires“ bei A. Meillet und Jakobson 1935) scheint nicht auszureichen. Die Frage kann hier ebensowenig weiterverfolgt werden wie die Möglichkeit gleicher strukturell-syntaktischer Eigenschaften. Auf einen anderen Zusammenhang soll aber kurz hingewiesen werden. K. H. Schmidt (1969) hat gemeint, daß Pronomina in den Kartvelsprachen – im Unterschied zu den indogermanischen Sprachen – vielleicht deshalb kaum als Zwischenglieder in der Tmesis auftreten, weil es in den

²³ Dies ist das „penthouse principle“ von Ross (1973: 397), „a principle whose truth is borne out in myriad cases of Real Apartment Life“; hierher gehören selbstverständlich auch J. Edmonds’ „root transformations“.

²⁴ *romel-* ist – synchronisch gesehen – wie *vin-* ein Fragepronomen.

Kartvelsprachen Objektspräfixe im Verb gibt. Ich glaube, daß diese Beobachtung verallgemeinert und präzisiert werden kann: In den Kartvelsprachen wie in den indogermanischen Sprachen stehen die Klitika und die Kodierung der Argumente im Verb in komplementärer Distribution – anders als die „tonlosen“ Pronomina (2.9). Das „Subjekt“ tritt in beiden Sprachgruppen nicht als klitisches Pronomen auf, die „Objekte“ treten im Griechischen als Klitika auf, in den Kartvelsprachen hingegen werden sie immer und vollständig durch Verbalaffixe kodiert.²⁵ Andererseits tritt die Indefinitheit der 3. Person, die durch Verbalaffixe nicht kodiert wird, in beiden Sprachgruppen als klitisches Indefinitpronomen auf. Interessanterweise wird der Numerus des altgeorgischen Indefinitpronomens nicht an diesem selbst kodiert, soweit er durch Verbalaffixe kodiert wird; *vinme* ist numerusneutral,²⁶ der zugehörige Plural *vietni-me* ist dagegen nicht klitisch. Ähnlich kann man daran erinnern, daß die Partikel *-mca* nach Šanižes (1982 § 282) Auffassung regelmäßig aus einem indikativischen Aorist einen Konjunktiv macht und dadurch in der Kategorie des Modus eine komplementäre Funktion hat.²⁷ In anderen Fällen mag es sich eher um eine Spezifikation verbaler Kategorien handeln, wie z. B. des Indikativs durch die Partikel *-tu* ‚etwa‘. Aber die Frage scheint berechtigt, ob nicht in den Sprachen, die Klitika haben, diese mindestens teilweise dazu dienen, morphologische Kategorien komplementär zu kodieren. Jedenfalls würde dies sehr gut zum Zwischencharakter der Klitika zwischen Morphologie und Syntax passen.

3.4. Der Unterschied zwischen der kartvelischen und indogermanischen Klisis ist gering. Ihre Positionen sind die gleichen. Der Unterschied in der Klassenzugehörigkeit der Klitika hängt offenbar mit der morphologischen Verschiedenheit der Sprachen zusammen: Dem polysynthetischen Verb der Kartvelsprachen steht das indogermanische Verb gegenüber, das nur Subjektsexponenten hat. Daneben gibt es allerdings einen anderen Unterschied, der möglicherweise nur verschiedene Stufen einer einzigen Entwicklung darstellt: Das Griechische läßt in ältester Zeit z. B. die Trennung von Präverb und Verb zu (cf. ad (44)) und kennt die Nachstellung des Präverbs (cf. ad (2)). Im Alt-

²⁵ Siehe dazu Boeder 1989.

²⁶ Siehe Anmerkung 5.

²⁷ Ähnliche Beispiele bietet Hoffs (1986) Untersuchung der karibischen Partikeln, die nach ihm allerdings prosodisch keine Klitika im strengeren Sinne sind.

georgischen ist nur Tmesis durch Klitika zugelassen (wenn man die Abweichungen in 2.8 vernachlässigt). Dies ist vermutlich so zu deuten, daß im Griechischen in diesem Stadium Präverb und Verb keine Konstituente bildeten; in diesem Punkt – und wahrscheinlich auch sonst – weist das älteste Griechisch eine „flache Struktur“ auf (Taylor 1988). Demgegenüber ist das Altgeorgische einen Schritt weiter gegangen: Wie wir gesehen haben, bilden Präverb und Verb eine Konstituente aus zwei Wörtern. Griechisch und Georgisch haben dann, wie bekannt, in gleicher Weise eine „Univerbierung“ vollzogen, bei der Präverb und Verb ein einziges Wort bilden. Insgesamt läßt sich eine Tendenz zur Bildung von Strukturen mit geringerer Beweglichkeit ihrer Konstituenten beobachten.

Es ergibt sich eine erstaunliche Isomorphie der Klisis in beiden Sprachgruppen bis in Details. Inwieweit diese Übereinstimmung über universalgrammatisch Voraussagbares hinausgeht und wo präzise historischer Kontakt eine sinnvolle Erklärung bietet, bleibt zu untersuchen.

BIBLIOGRAPHIE

- Atanelišvili, L. 1967: *Amirandarežaniani*. Gamosacemad moamzada, gamoqveleva da leksikoni daurto Lili Atanelišvilma (Sakartvelos SSR Mecnierebata Akademia). Tbilisi: Literatura da Xelovneba
- Babunašvili, Elene 1957: „Naçilakebi 3vel Kartulši“, *Tbilisis Universitetis Šromebi* 67: 217–248
- Boeder, Winfried 1989: „Verbal person marking, noun phrase and word order in Georgian“, in: László Marác–Pieter Muysken (edd.): *Configurationality*. The typology of asymmetries (= Studies in Generative Grammar 34). Dordrecht, Holland – Providence, RI: Foris, pp. 159–184
- Boeder, Winfried 1990: „Zur Typologie der Satzverknüpfung in den kaukasischen Sprachen“, *Iberul-kavkasiuri enatmecnierebis çeliçdeuli | Annual of Ibero-Caucasian Linguistics* 16 (1989): 67–87
- Boeder, Winfried erscheint a: „Semantisch-pragmatische Tendenzen in der Entwicklung der altgeorgischen Satzgefüge“, *Iberul-kavkasiuri enatmecnierebis çeliçdeuli | Annual of Ibero-Caucasian Linguistics* 18 (1991)
- Boeder, Winfried erscheint b: „Suffixaufnahme in Kartvelian“, in: Frans Plank (ed.): *Double Case*. New York: Oxford University Press
- Ckiçišvili, Tinatin 1966: „Tmesi 3vel Kartulši“, *Macne* 1966,5(32): 130–142
- Conte, Maria-Elisabeth–Anna Giacalone Ramat–Paolo Ramat (edd.) 1990: *Dimensioni della linguistica* (= Materiali linguistici 1). Milano: Franco Angeli
- Danelia, K. 1992: *Ieremias çinasçarmetqvelebis 3veli Kartuli versiebi*. Teḡsti gamosacemad moamzada, leksikoni da gamoqveleva daurto Ḳorneli Daneliam. Tbilisi: Tbilisis Universitetis gamomcemloba

- Davitiani, Aleksi 1954: „*Ži, ču, ka, da sga* čindebultatvis Svanurši“, *Iberul-kavkasiuri enatmecniereba* 6: 457–459
- Deeters, Gerhard 1930: *Das kharthwelische Verbum*. Vergleichende Darstellung des Verbalbaus der südkaukasischen Sprachen (= Sächsische Forschungsinstitute Leipzig. Forschungsinstitut für Indogermanistik. Sprachwissenschaftliche Abteilung, Band 1). Leipzig: Markert & Petters
- Deeters, Gerhard 1957: „Die Stellung der Kharthwelsprachen unter den kaukasischen Sprachen“, *Bedi Kartlisa* [1](23): 12–16
- Dondua, Karpez 1975: *Stat'i po obščemu i kavkazskomu jazykoznaniju* (ANSSSR, Naučnyj sovet po teorii sovetskogo jazykoznanija pri otdelenii literatury i jazyka). Leningrad: Nauka
- Sočenize, K. – K. Danelia 1974: *Pavles epistoleta Kartuli versiebi gamosacemad moamzades Ketevan Sočenizem da Korneli Daneliam*. Akaki Šanižis redakciit (= 3veli Kartulis Enis Katedris Šromebi 16). Tbilisi: Tbilisis Universitetis gamomcemloba
- Fraenkel, Eduard 1932–33: „Kolon und Satz. Beobachtungen zur Gliederung des antiken Satzes“, *Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen*. Phil.-hist. Klasse 1932,3: 197–213; 1933,3: 319–354
- Fraenkel, Eduard 1965: *Noch einmal Kolon und Satz* (= Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte 1965,2). München
- Giacalone Ramat, Anna 1990: „Clitics latini e romanzi“, in: M.-E. Conte et al. (edd.), pp. 11–30
- Hoff, B. J. 1986: „Evidentiality in Carib: particles, affixes, and a variant of Wackernagel's law“, *Lingua* 69: 49–103
- Imnaišvili, I. 1979: *Kartuli oxtavis ori bolo redakcia*. Teksti gamosca da gamoqveva daurto Ivane Imnaišvilma (= 3veli Kartuli Enis Katedris Šromebi 22). Tbilisi: Tbilisis Universitetis gamomcemloba
- Jakobson, Roman 1935: „Les enclitiques slaves“, in: *Atti del III Congresso Internazionale dei linguisti* (Roma, 19–26 settembre 1933-XI) a cura di Bruno Migliorini e Vittore Pisani. Firenze: Le Monnier, pp. 384–390 (= R. J.: *Selected Writings* II. The Hague – Paris: Mouton, pp. 16–22)
- Kaisse, Ellen M. 1982: „Sentential clitics and Wackernagel's law“, *Proceedings of the First West Coast Conference on Formal Linguistics*, pp. 1–14
- Klavans, Judith L. 1985: „The independence of syntax and phonology in cliticization“, *Language* 61: 95–120
- Kuryłowicz, Jerzy 1964: *The Inflectional Categories of Indo-European* (Indogermanische Bibliothek: Untersuchungen). Heidelberg: Winter
- Luraghi, Silvia 1990: „Osservazioni sulla legge di Wackernagel e la posizione del verbo nelle lingue indoeuropee“, in: M.-E. Conte et al. (edd.), pp. 31–60
- Martirosovi, Aram 1959: „Erti sintaksuri movlenisatvis 3vel Kartulši“, *Kartvelur enata šruk'uris saqitxebi* 1: 269–275
- Rivero, Maria-Luisa 1986: „Parameters in the typology of Clitics in Romance and Old Spanish“, *Language* 62: 774–807
- Ross, John Robert 1973: „The penthouse principle and the order of constituents“, in: C. Corum et al. (edd.): *You Take the High Node and I'll Take the Low Node*. Papers from the Comparative Syntax Festival (Chicago Linguistic Society). Chicago, pp. 397–422

- Rustaveli, Šota 1988: *Vepxistqaosani* (Sakartvelos SSR Mecnierebata Akademia, Kartuli Literaturis Istoriis Institut'i; „Vepxistqaosnis“ Akademiuri tekstis damdgeni komisia). Tbilisi: Mecniereba
- Šaniže, Akaki 1982: Akaki Schanidse: *Altgeorgisches Elementarbuch* 1. Teil: *Grammatik der altgeorgischen Sprache*. Aus dem Georgischen von Heinz Fähnrich (= Staatsuniversität Tbilissi. Schriften des Lehrstuhls für altgeorgische Sprache 24). Tbilisi: Tbilisis Universitetis gamomcemloba
- Schmidt, Karl Horst 1969: „Zur Tmesis in den Kartvelsprachen und ihren typologischen Parallelen in indogermanischen Sprachen“, in: *Tbilisis Universiteti Giorgi Axvledians / To George Akhvlediani*. Tbilisi: Tbilisis Universitetis gamomcemloba, pp. 96–105
- Schwyzer, E. – A. Debrunner 1950: *Griechische Grammatik* auf der Grundlage von Karl Brugmanns Griechischer Grammatik von Eduard Schwyzer. Zeiter Band: *Syntax und syntaktische Stilistik*. Vervollständigt und herausgegeben von Albert Debrunner (= Handbuch der Altertumswissenschaft II 1,2). München: C. H. Beck
- Taylor, Ann 1988: „The use of clitics as a diagnostic of phrase structure“, *Proceedings of the Eastern States Conference on Linguistics (ESCOL)* 5: 465–476
- Tevzaze, Čola 1959: „Rtuli zmnebi 3vel Kartulši“, *Tbilisis Pedagogiuri Institutis Šromebi* 13: 397–409
- Topuria, Varlam 1931: *Svanuri ena I. Zmna* [Neudruck Tbilisi: Mecniereba 1967]
- Uturgaize, Theodore 1966: „Kitxviti -a da -me naçilaqebi Kartulši“, *Iberul-kavkasiuri enatmecniereba* 15: 214–227
- Wackernagel, Jacob 1892: „Über ein Gesetz der indogermanischen Wortstellung“, *Indogermanische Forschungen* 1: 333–436
- Zwicky, Arnold 1977: *On Clitics*. Bloomington, Indiana: Indiana University Linguistics Club
- Zwicky, Arnold 1985: „Clitics and particles“, *Language* 61: 283–305